

Zur Entwicklung des Kartoffelanbaues

Von Johann Aichner

Obwohl schon um 1650 aus England auf den Kontinent gelangt, ist die Kartoffel – im altbayerischen meist Erdapfel genannt – in Altbayern, wie auch im Amperland erst rund 150 Jahre allgemein bekannt und im Anbau.

Geschichtliche Entwicklung des Anbaues in Bayern¹

Langsamer als in irgend einem anderen deutschen Lande gewann der Kartoffelanbau in den Mehlkost so sehr liebenden altbayerischen Kreisen Aufnahme unter den Feldfrüchten. Noch um 1860 waren Kartoffeln auf den Tischen der altbayerischen Bauern seltener zu finden, als irgendwo sonst in Deutschland, obwohl diese Frucht für Brennereien schon im großen angebaut wurde.

Die *Georgica Bavarica*² nennen 1752 die Kartoffeln (abgeleitet von *Tartuffoli*) »weiße Erdäpfel« zum Unterschied von den roten, den *Topinambours* und sagen, sie seien eine schon seit 50 Jahren im Vogtland bekannte, neue, empfehlenswerte Speise. Vom Vogtland aus verbreitete sich die Kartoffel zuerst in der Oberpfalz und von da nach Altbayern. Aus der (Rhein-)Pfalz, von der aus die Kartoffel bereits um 1720 nach Preußen gelangte (irrigerweise wird erst Friedrich dem Großen die Einführung der Kartoffel zugeschrieben), kam um 1780 mit dem Hofstaat des Kurfürsten Karl Theodor und den übersiedelnden Pfälzern, auch die Kenntnis und die Nachfrage nach Kartoffeln in die Münchner Gegend.

Sehr rasch gelang die Verbreitung in Altbayern dennoch nicht. Der Landwirtschaftliche Verein fand es noch 1813 nötig, unentgeltlich für 250 Gulden gute Kartoffelsorten nebst einer Anbau- und Nutzungsanweisung zu verteilen und silberne Denkmünzen zur Einführung des Kartoffelbaues vorzusehen. Dies wurde noch mehrere Male wiederholt. Mehr als alles andere trugen indessen zwei Momente zur Verbreitung des Kartoffelbaues in Bayern

wie anderwärts bei: es waren die teureren Jahre 1816 und 1817 (Mißernten, fehlendes Saatgut), sowie das Aufkommen der Kartoffelbranntweimbrennereien mit Schlempefütterung im Winter.

Nicht zuletzt teilte man in manchen Gegenden den Bauern zur leichteren Einführung des Kartoffelanbaues Parzellen von den Gemeindegründen zu, wie dies überhaupt der Weg war, neue Kulturpflanzen einzuführen, weil der Flurzwang, die Urbarien (Steuern), der Zehent, kurz der alte Grundverband überall Hindernisse setzte. Mit zunehmendem Anbau wurden die Kartoffeln allerdings fast ausschließlich im sog. Brachfeld gepflanzt und besetzten um 1860 bereits rd. die Hälfte der Brachfelder, während die andere Hälfte mit Klee und sonstigem Futter bebaut wurde. Die alte Dreifelderwirtschaft (Winter-, Sommergetreide, Brache) hatte damit praktisch ausgedient. Ein Nebeneffekt war, daß mit dem Kartoffelanbau im Brachfeld der Verunkrautung vorgebeugt werden konnte. Meistens gab es für den Anbau im Brachfelde die Zehentfreiheit.

Auf nassen und schweren Böden ließ der Wuchs und Ertrag damals zu wünschen übrig; auf trocknen, mageren und sandigen Böden aber war der Ertrag gut. Es kamen auch allen Ernstes Vorschläge auf, Kartoffeln aus Keimen in Kellern zu ziehen, weil man die Fruchtbildung einigemal so beobachtet hatte. Auch das Ausstechen der Augen zu Saatgut und das Pflanzen der Keime alleine wurde damals empfohlen. Starke Klage wurde bereits über Kartoffelkrankheiten geführt, die einen wesentlichen Ertragsrückgang zur Folge hatten.

In der Pfalz wie in der Oberpfalz wurden 1853 insgesamt 255000 Tagwerk angebaut und um 1860 nahm der Kartoffelanbau dort bereits bis zu 30 % des Ackerlandes in Anspruch. Dem statistischen Bureau zufolge, belief sich

dagegen die Anbaufläche in Oberbayern 1853 nur auf 50819 Tagwerk mit einer Ernte von 898929 Scheffel. (Ertrag damit rd. 18 Scheffel, bzw. rd. 50 Zentner pro Tagwerk.) Für Niederbayern galten ähnliche Zahlen.

Früher Anbau im Raume Starnberg und Fürstenfeldbruck

Erste Aussagen zum Kartoffelanbau in dieser Gegend erfahren wir durch die Aktivitäten der »Seefeldischen Feldbauozietät«³, die 1789 von Graf Anton zu Toerring-Seefeld gegründet wurde. Diese »ökonomische Gesellschaft« (Mitglieder: Adelige, Geistliche, Bauern sowie herausragende Münchner Persönlichkeiten) hatte u. a. die »Verbesserung der Haushaltung zu Dorf und Feld« zum Ziel.

Aus einem von dieser Gesellschaft 1790 veröffentlichten Preisausschreiben zur »Beförderung des Fortschritts in der Landwirtschaft« wird auf die Frage »Wie man den Bauernstand mittels des Feldbaues in bessere Vermögensumstände setzen könne« zum Kartoffelanbau ausgeführt: »Von der Schweinezucht wird entschieden überall da abgeraten, wo keine Waldweide vorhanden sei. Nur wenn besondere Früchte, als Erdäpfel u. a., zur Mastung angebaut werden, käme sie in Frage. Von dem Erdäpfelbau habe man den ganz erwiesenen Nutzen aber nicht. Einschichtige Untertanen und Gutsbesitzer hätten 1 oder 2 Jahre damit eine Probe gemacht, dann aber den Anbau wieder unterlassen. Bei ganzen Gemeinden ist der Erdäpfelbau noch dermal eine so unmögliche Sache, als die Anbauung der Futterkräuter im Brachfelde. Und wer wird endlich beweisen können, daß mit Erdäpfeln an der Kost für die Ehehalten was erspart worden sei.«

Zur Frage »Wie man mit der Landeskultur den Anfang machen könne«, ist die Antwort des Perchtinger Pfarrers interessant: Er lehnt den Kartoffelbau ab und fährt fort: »Wo ein Land wie Oberbayern, edlere Früchte, als Erdäpfel sind, hervorzubringen vermögend ist, warum will man dann Erdäpfel bauen? Muß denn auch die Ökonomie der heutigen Modelaune unterworfen sein?« Ein gründliches Fehlurteil dieses Pfarrers!

Als Pionier des Kartoffelanbaues im Kreis Fürstenfeldbruck kann wohl Posthalter Weiß aus Fürstenfeldbruck bezeichnet werden, der bereits 1811 »bei 50 Schäffel Erdäpfel« (also rd. 2,5 Tagwerk) angebaut hat⁴. Noch in der teuren Zeit 1817 mußte gegen das Vorurteil, daß die Kartoffeln nur Viehfutter seien, angekämpft und mancherorts die fürs Vieh gekochten Kartoffeln verstohlen gegessen werden.

Beginn des Kartoffelanbaues in Puchheim

Speziell für Puchheim ist aus den Aufzeichnungen⁵ des seinerzeitigen Pfarrers Franz Xaver Weinzierl zu entnehmen:

1842 »Kartoffel wurden nicht gemesten« (gemeint ist wohl gezogeten, angebaut).

1843 »Erdäpfel ausgebaut«, Gleiches in den Folgejahren.
1853 »Den 10. Mai 5 Schaffel Erdäpfel, den Schaffel à 3 Gulden verkauft.«

1858 »Den 11. März 30 Schaffel Erdäpfel à 2 Gulden 24 Kreuzer, also 72 Gulden 48 Kreuzer verkauft.

Die Kartoffelkrankheit ist noch in keinem Jahr so heftig hier aufgetreten wie heuer (Herbst 1858); mehr als die Hälfte sind bei mir schwarz und faul.«

Der Pfarrer dürfte damit, wenn man den Verkauf aus der Ernte 1857 zugrundelegt, und den Eigenverbrauch sowie das Saatgut berücksichtigt, rd. 4–5 Tagwerk Kartoffeln angebaut haben. Da das Pfarrwidum rd. 80 Tagwerk Äcker und damit rd. 25 Tagwerk Brachfeld besaß, war es eine durchaus mögliche Anbaufläche. 1852 schreibt der Pfarrer in einem Bericht⁶ zu der Frage »Wird noch reine Dreifelderwirtschaft getrieben?«: »Die Dreifelderwirtschaft wird getrieben; aber im Brachfelde sind viel Kartoffel und Klee angebaut.« Für Puchheim kann damit der Beginn des allgemeinen Kartoffelanbaus in den Jahren 1840–1850 gesehen werden.

Zum Schluß noch ein bezeichnender Satz aus der genannten *Georgica Bavarica* zur Kartoffel als Nahrungsmittel: »Die Einwohner der nordischen Theile von Irland, sollen meist davon leben, fast ohne alle andere Speise, außer Milch, sind dabei stark, gesund und vergnügt.«

Quellen und Literatur:

¹ Die Landwirtschaft in Bayern. Denkschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestandes des landwirtschaftlichen Vereines in Bayern, München 1862

² *Georgica Bavarica*. Oder Oeconomische Auszüge und gründliche Nachrichten, wie sowohl Adelige Land- als auch gemeine Bauerngüter verbessert und derselben jährliche Erträgenissen um ein merkliches vermehrt werden können. . . ., München, 1752.

³ *Heinz Haushofer*: Bauer und Grundherr im Ammerseegebiet im Jahr der Französischen Revolution. In: *Lech-Isar-Land* 1969, S. 64 ff.

⁴ *Jakob Groß*: Chronik von Fürstenfeldbruck, 1877, neu herausgegeben von *Otto Bauer*, 1984, S. 271.

⁵ Pfarrarchiv Puchheim (Ort): Sonderakten Nr. 9.

⁶ Ebenda: Altakten VII, 5.